

L1: Ex 12,1-8.11-14

L2: 1 Kor 11,23-26

Ev: Joh 13,1-15

**„TUT“ DAS ZU MEINEM GEDÄCHTNIS**

Mit dem heutigen Tag beginnt das sogenannte „Sacrum Triduum“ – die Heiligen drei Tage, an denen wir das Ostermysterium feiern. Es sind drei Aspekte der einen „Wirk“-lichkeit, der einzigen Wirklichkeit, die die Welt wirklich zum Guten verändern kann. Was wirkt wirklich so, dass alles das, was Jesus über das Reich Gottes verkündet hat, seinen Anfang nehmen kann? Das fragen wir in diesen friedlosen Tagen ganz besonders. Jesus sagt und zeigt, wie die Welt verwandelt wird. Aber es fällt uns so schwer, das wirklich zu erfassen und auch zu leben.

Heute gedenken wir des „letzten Abendmahls“ Jesu mit seinen Jüngern und der Einsetzung der Eucharistie. Im Zentrum dieser Feier steht die „Wandlung“ – und Wandlung soll das Geheimnis der Eucharistie bewirken. Wir dürfen dabei diese Wandlung freilich nicht auf die eucharistischen Gaben beschränken, auf Brot und Wein. Wenn nicht wir alle gewandelt werden, nützt die Feier nichts. Jesus hat ja nicht gesagt: „Feiert das zu meinem Gedächtnis“, sondern „Tut das zu meinem Gedächtnis“. Ich gebe zu, dass es mir viel leichter fällt die Eucharistie zu feiern, als sie zu tun. Aber erst wenn sie getan wird, dann wird die Welt gewandelt.

Es ist deshalb wichtig, dass wir gerade am Tag der Einsetzung der Eucharistie gar kein Evangelium hören, das uns schildert, wie Jesus das Brot bricht und den Kelch austeilt, sondern die Schilderung dieses letzten Mahles aus dem Johannesevangelium. Hier zeigt Jesus, was mit der eucharistischen Tat eigentlich gemeint ist, zu der uns die Feier – also das Ritual – ermutigen und zurüsten soll.

Was bedeutet die „Fußwaschung“ eigentlich? Mich beschäftigt das in den letzten Jahren immer mehr. Je älter ich werde und je länger ich für das Evangelium arbeite, desto mehr beschäftigt mich auch, welchen Weg die Jünger gehen mussten, bis sie verstanden haben, was Jesus wirklich will und was er unter dem Reich Gottes versteht und weiters, wie es in der Welt verwirklicht wird. Ich versuche den Widerstand des Petrus zu verstehen, der zunächst partout nicht will, dass Jesus ihm die Füße wäscht. Ich würde mich ja auch nicht wohl fühlen.

Petrus ist eine Kämpfernatur. Er ist bereit für Jesus zu sterben. Und ich nehme ihm das ab, obwohl er dann auch Jesus verleugnet hat. Er hat ihn nicht verleugnet, weil er feige war und nicht zum Kampf bereit war, sondern weil Jesus ihm verboten hat, mit dem Schwert zu kämpfen.

Genau das kündigt sich schon beim Abendmahl an. Petrus möchte einem Herrscher, er will dem Kriegsherrn folgen: „Und wir ziehen in den Krieg im Namen unseres Herrn und sind siegreich in alle Ewigkeit“ – haben wir gesungen und Petrus hätte begeistert miteingestimmt. Es gibt – so schrecklich es ist – auch heute Christen, die Putin zujubeln, weil da endlich einer ist, der die „christlichen Werte“ mit dem Schwert verteidigt. Petrus wäre dabei gewesen. In Amerika gibt es Christen, die regelmäßig Waffenübungen machen und hoffen, dass bald die große Schlacht von Armageddon beginnt. Petrus wäre in der vordersten Reihe mit dabei gewesen.

Aber Jesus beugt sich vor Petrus und will an ihm den Sklavendienst tun. Und Petrus ahnt, was das bedeutet. Wenn Jesus – ihr Herr und Meister das tut – dann müssten sie das ja auch tun. Petrus versucht alles, um das zu verhindern. Wenn es denn sein muss, dann nicht nur die Füße, sondern auch die Hände und das Haupt. Die Waschung der Hände und des Hauptes waren Teil eines Reinigungsrituals. O.k., erweitern wir das Ritual. Aber mehr bitte nicht!

Jesus aber bleibt konsequent. Die Welt ändert sich nicht durch jene, die zum Schwert greifen, oder welche Formen der Gewalt auch immer anwenden. Das Reich Gottes breitet sich nicht dort aus, wo auch nur subtiler Zwang ausgeübt wird. Das Reich Gottes, das ein Reich des Friedens ist, wird nur dort Wirklichkeit, wo einer dem anderen zum Diener wird. Füße waschen bedeutet eben gerade nicht, den anderen den „Kopf zu waschen.“ Niemand ändert sich, weil ihm jemand befiehlt: „Ändere dich!“ Gewalt und äußerer Zwang schwächt den Menschen und raubt ihm die innere Kraft.

Die Fußwaschung ist die andere Seite der Eucharistie, des Mahles: „Tut das zu meinem Gedächtnis“ – dieses Gedächtnis ist genauso wenig durch ein Ritual erfüllt, wie die Waschung, die Jesus an den Jüngern vornimmt. Vielmehr soll die Feier der Eucharistie erinnern und befähigen, füreinander Nahrung zu werden. D.h. so zu leben und so zu handeln, dass der andere die innere Kraft bekommt, dass er aufgebaut und bewegt, also motiviert wird.

Wenn wir von der Eucharistie sprechen, sprechen wir von der Wandlung. Die eucharistische Wandlung ist der Kern der Wandlung der Welt. Diese Wandlung geschieht dort, wo Menschen aufhören, andere mit Gewalt zu ändern. Was das bedeuten kann, zeigt uns Jesus, der das Reich Gottes angesagt hat und den Weg der Gewaltlosigkeit bis zur Vollendung gegangen ist. Nun ist es an uns, zu seinem Gedächtnis dasselbe zu tun. Wir werden es nur vermögen, wenn wir uns vom Heiligen Geist, den Jesus am Ostermorgen den Jüngern gibt, durchdringen lassen, und der uns hilft, füreinander Gabe und Nahrung zu werden.

P. Dr. Clemens Pilar COp